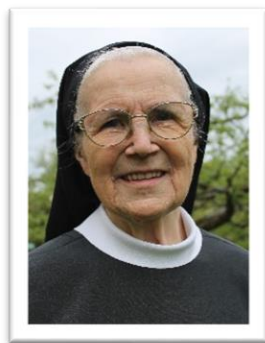


Zum Gedenken an Sr. Gotthelma (Maria) Zahnbrecher OSB

geb. am 28.01. 1925

gest. am 14.07. 2022



**Unsere Hingabe an Gott, die in der Taufe grundgelegt
und in der Ordensprofess vertieft wurde,
findet im Tod ihre Vollendung.**

Auf dem Weg Jesu Christi werden wir in die Dunkelheit
und Torheit des Kreuzes hineingenommen,
aber auch in das Geheimnis seiner erlösenden Liebe. (Konst 2,16)

Sr. Gotthelma – mit Taufnamen Maria - wurde am 28. Januar 1925 als drittes von neun Kindern den Eheleuten Anton und Franziska Zahnbrecher in Unteraschau, Kreis Traunstein geboren. Sie schrieb über ihre Familie: „Liebe habe ich als erstes in meiner Familie erfahren. Der Vater war Hufschmid, die Eltern hatten drei Kühe und etwas Landwirtschaft. Wir waren eine fröhliche und fromme Familie, das gemeinsame Gebet hatte einen festen Platz. Neben Maria ergriffen später drei Geschwister einen geistlichen Beruf, der älteste Bruder Anton wurde Priester und zwei ihrer Schwestern traten in Ordensgemeinschaften ein – eine davon ist unsere Sr. Monika. Mit allen Geschwistern und deren Familien hatte Sr. Gotthelma guten Kontakt und nahm rege Anteil an ihrem Leben.

In der Familie lebten noch zwei unverheiratete Tanten mit, die überall halfen. Dennoch blieb auch für die Kinder viel Arbeit. Dass Maria dann mit gerade 14 Jahren nach München musste, wo sie in einem großen Pfarrhaushalt wohnte und mitarbeitete, war für sie eine schwere Zeit, von der sie auch später oft erzählte. Die Trennung von der geliebten Familie, die Ungewissheit der Kriegsjahre, die wenige menschliche Unterstützung, die sie von der Haushälterin erfuhr, setzten ihr zu. Gleichzeitig war sie vom Pfarrer und der Haushälterin sehr geschätzt, die sie nur ungern ziehen ließen. Während ihrer Zeit in München besuchte sie von 1939 – 1942 die städtische hauswirtschaftliche Berufsschule.

Im Pfarrhaus blieb sie bis kurz vor ihrem Eintritt bei den Missions-Benediktinerinnen von Tutzing am 15. März 1946 tätig. Am 29. April 1948 legte Sr. Gotthelma ihre zeitliche Profess ab. Schon als Jungprofesse gehörte sie dann zu den Pionierinnen, die 1949 nach Bernried zogen, um dort das sog. Schloss Bernried wieder als Kloster zu beleben. Sr. Gotthelma starb nun als letzte dieser Pionierinnen, die mit ganzem Herzen sowohl die Schule als auch später das Bildungshaus prägte. Am 29. April 1951 konnte sie ihre Ewige Profess ablegen. Zwei Tage zuvor war ihre Mutter gestorben, eine sehr harte Erfahrung für die junge Schwester.

Tätig war Sr. Gotthelma in Bernried in der Schule als Hauswirtschaftslehrerin und im Internat. In der Gemeinschaft selbst wirkte sie 10 Jahre bis 1965 als Celatrix, in einer Zeit als in Bernried ca. 30 Professschwwestern und ebenso viele Postulantinnen und Novizinnen lebten. Wenn sie hier vielleicht manchmal streng wirkte, dann nur, weil sie ihre Aufgaben und Pflichten sehr ernst nahm.

Von 1965 bis 1967 absolvierte Sr. Gotthelma in München den Meisterkurs in Hauswirtschaft. Für ihre Tätigkeit im Internat besuchte sie zudem im Jahr 1969 das heimpädagogische Aufbauseminar. Mitschwwestern beschrieben sie als eine Lehrerin mit pädagogischem Geschick, Verantwortungsbewusstsein und Umsicht. Die Schülerinnen, denen sie mit mütterlicher Zuwendung begegnete, hielten sie in guter Erinnerung, erlebten sie als herzensgut, nicht so streng, aber ganz genau. Eine schreibt: es war ihr wichtig, dass aus uns was wird, dass wir viel fürs Leben lernen. Sie war immer auf unserer Seite, eine echte Vertrauensperson.

Als die Hauswirtschaftsschule 1972 schloss, übernahm Sr. Gotthelma die Leitung des Speisesaals, eine Aufgabe, die viel Umsicht und Übersicht erforderte, da es noch kein Büffet gab und 2-3 Speisesäle gleichzeitig zu bedienen waren. Auch hier schenkte sie mit ihrer liebevollen und aufmerksamen Art vielen Menschen, kleinen und großen, jungen und alten einen warmen Aufenthalt. Sie behielt Namen und besondere Wünsche von den Gästen gut im Gedächtnis, war allen geduldig und freundlich zugewandt, so dass sich jeder wohlfühlte und gerne wiederkam. Viele Gäste, Schülerinnen und Verwandte behielten über Jahre Kontakt zu ihr.

Ende der 90-er Jahre gab Sr. Gotthelma die Leitung der Speisesäle ganz unkompliziert an jüngere Mitarbeiterinnen ab, arbeitete weiter mit und übernahm dann die Verantwortung in der Waschküche. Zeit ihres Lebens hatte sie große Probleme mit ihren Beinen und musste sich mehrfach Operationen an ihren Knien unterziehen. Trotz dieser Beeinträchtigung war sie von morgens bis abends auf den Füßen, um die viele Arbeit zu bewältigen - geduldig und freundlich.

Mit den Jahren zeigten sich mehr und mehr Beschwerden, vor allem auch eine fortschreitende Demenz und so zog sie im Jahr 2016 zusammen mit Sr. Immolata nach Tutzing in die Infirmierie um.

Sr. Gotthelma, eine Schwester, die immer ruhig und dankbar wirkte, schrieb über ihr Leben das Stichwort „Liebe“. Ein Gedanke von Franz von Sales gefiel ihr besonders gut: „Meine Vergangenheit kümmert mich nicht mehr, sie gehört dem göttlichen Erbarmen. Meine Zukunft kümmert mich noch nicht, sie gehört der göttlichen Vorsehung. Was mich kümmert und fordert, ist das Heute. Das aber gehört der Gnade Gottes und der Hingabe meines guten Willens.“ Diese Hingabe hat Sr. Gotthelma in liebenswürdiger Weise und großer Geduld gelebt. Auch in der Krankenstation war sie eine Person, die auf andere Ruhe, Gelassenheit und Dankbarkeit ausstrahlte. Ihr freundliches Wesen hat viele die menschenfreundliche Seite Gottes erleben lassen. Möge sie nun Gott schauen in seiner ganzen Herrlichkeit und Liebe.

Bernried, 17. 07. 2022

Oberin und Mitschwwestern im Kloster Bernried